



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Baufibel für das nördliche Westfalen

Wolf, Gustav

Muenchen, 1950

Das Dachfenster.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83329](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-83329)

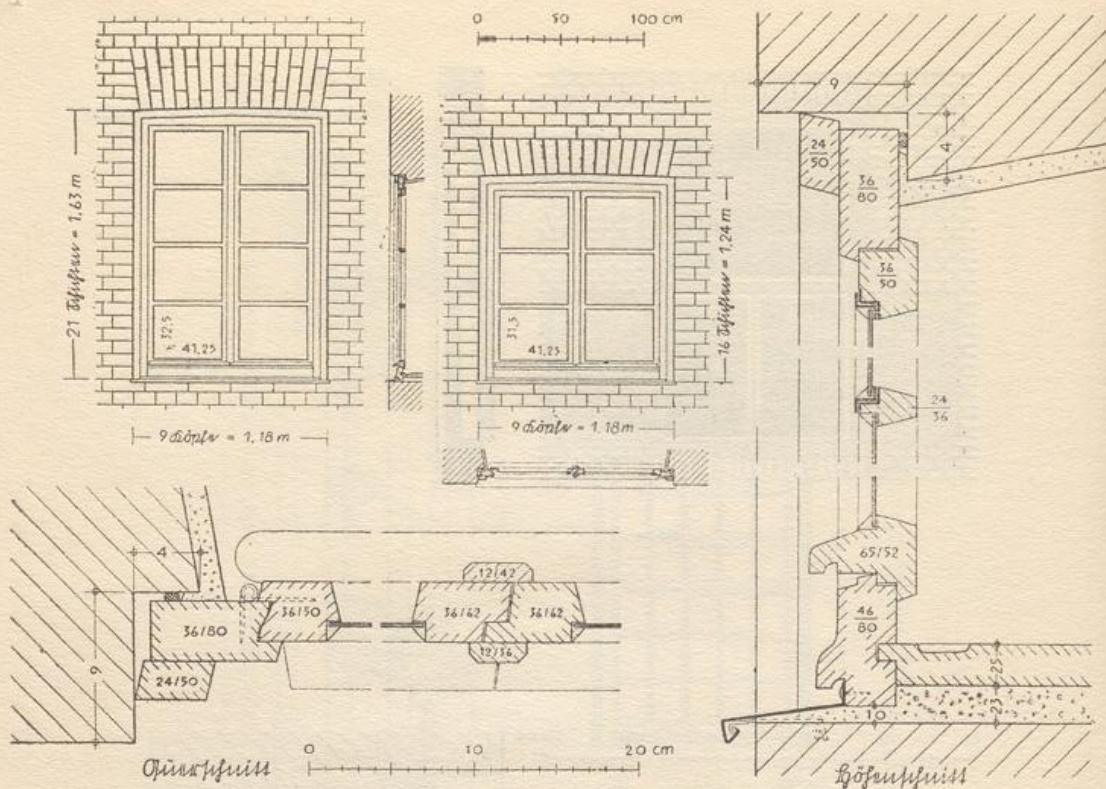


Abb. 30. Fenster im äußeren Anschlag bei unverputztem Ziegelbau, mit der ganzen Breite des weißen Blendrahmens das düstere Mauerwerk auflichtend. M. 1:50, 1:5

Eine sparsame Planung stimmt nicht nur die Zahl der Fenster nach der Raumgröße ab, sondern auch die Größe der Fenster nach der Lage der Räume und Geschoß. Sowohl bei Bauten in schmalen Straßen als bei solchen in der Nachbarschaft von Baum- und Buschbeständen hat das Erdgeschoß einen stärkeren Belichtungsanspruch als ein Ober- oder Dachgeschoß. Bescheidenen kleinstädtischen und Siedlungsbauten sind die in den Abbildungen 30 und 31 dargestellten Fenster angemessen.

Das Dachfenster

Was nun die Dachräume anlangt, so ist die beste Belichtungsmöglichkeit stets im Vollgiebel zu suchen. Die Anordnung von *Dachgauben* ist der Kosten wie der Umstände halber auf das Nötigste zu beschränken. Wie die Skizze 32 zeigt, soll die Strecke *a* nicht ohne zwingenden Grund zerschnitten werden; nur auf der Strecke *b* entsteht der berechtigte Anspruch auf Belichtung und Lüftung durch Dachausbauten. Die Form des Dachausbaues kann aber für Westfalen nur die rechteckige mit einfachem Schleppdach sein, weil die Hohlpfanne sich anderen Formen nicht anschmiegen kann. Das Heranziehen von Schieferplatten oder Biberchwänzen zur Eindeckung von Gauben in sonst pfannengedeckten Dächern ist keine einfache befriedigende Lösung. (Vgl. Seite 10 und Abb. 33.)

Die Hohlpfanne schließt eine flache Neigung der Abschleppung sowie einen starken Knick in der Dachfläche als handwerkswidrig strengstens aus. Gerade noch erträglich ist ein Neigungsunterschied von höchstens 15 Grad zwischen Hauptsparren und Gaubensparren. (Vgl. Abb. 34.) Unter dem Gaubenfenster und über dem Schleppdach sollen immer je einige volle Reihen Dachpfannen des Hauptdaches gerade durchlaufen.

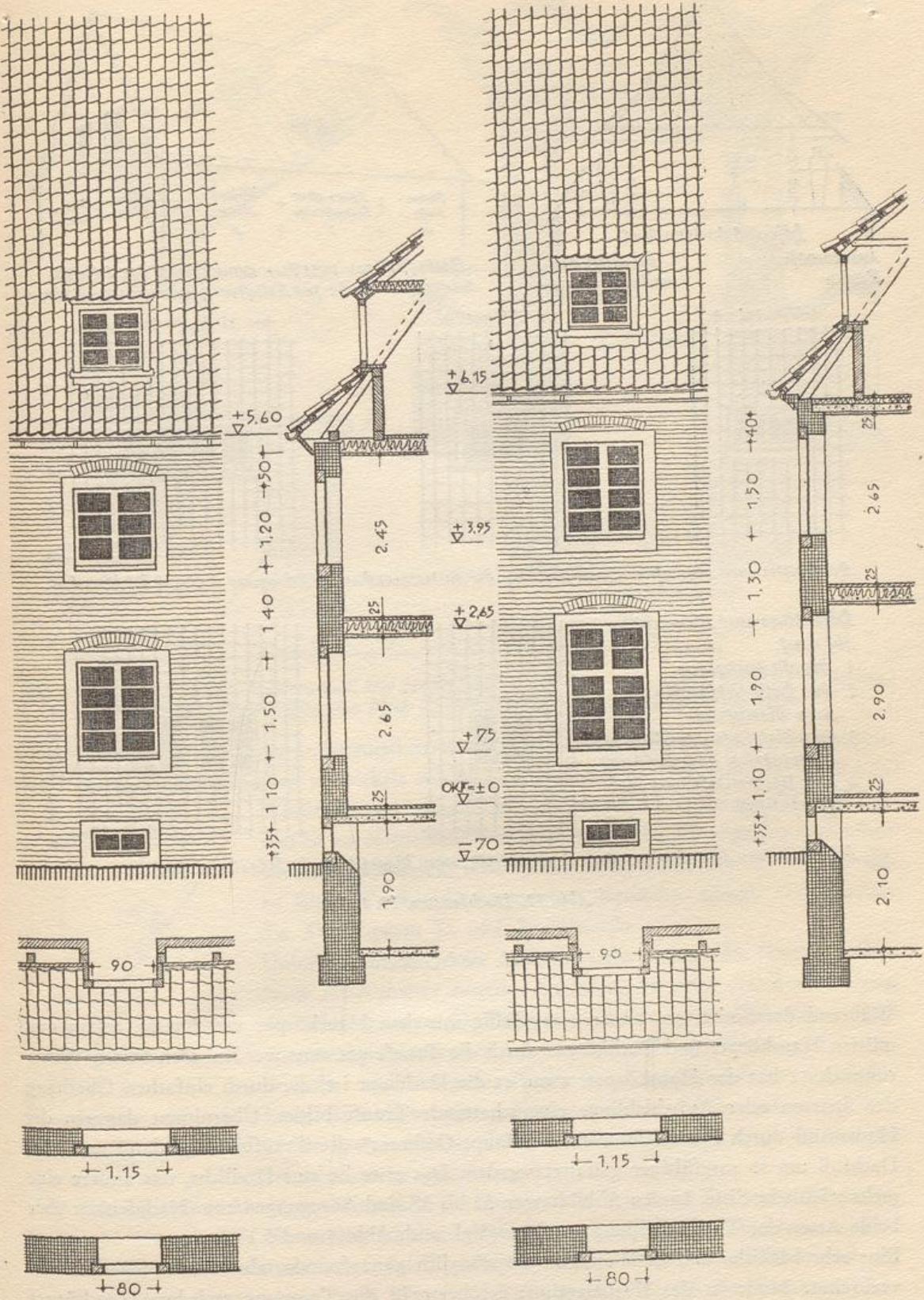


Abb. 31. Für kleinstädtische Wohnhäuser und Siedlungsbauten angemessene Fenster. M. 1:100

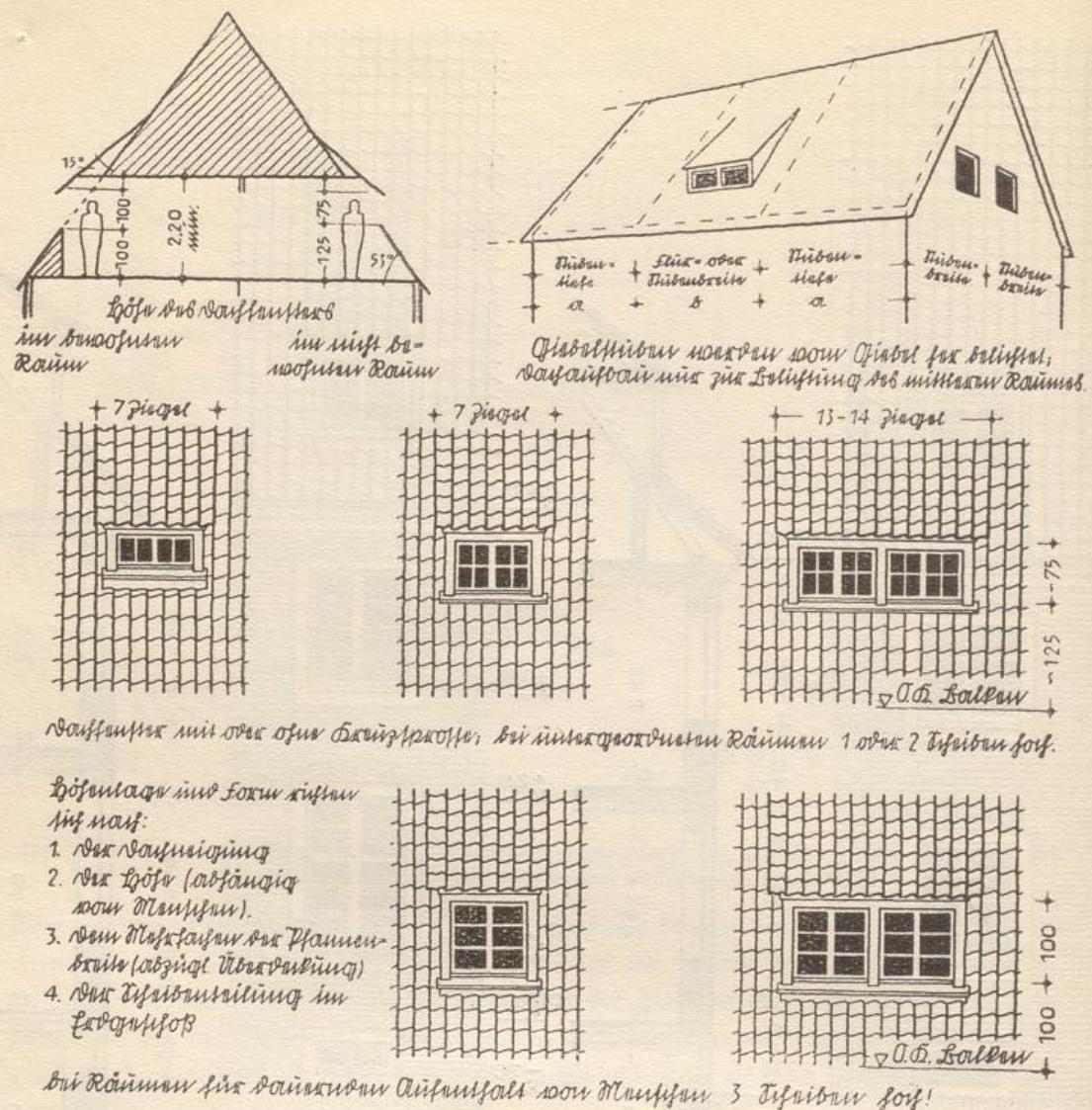


Abb. 32. Dachfenster. M. 1:100

Traufe und Giebelort

Während der Sockel am besten unauffällig mit dem Hauskörper verschmilzt, sollen und müssen Hauskörper und Dachkörper durch die Traufe getrennt werden. Den besten Wittringsschutz hat der Hauskörper, wenn es die Dachhaut ist, die durch einfachen Überhang der Sparren oder Aufschieblinge eine schattende Traufe bildet. Übernimmt dagegen die Hauswand durch Entwicklung eines „Haupt-Gesimses“ die Traufbildung, dann muß der Dachfuß um so sorgfältiger gestaltet werden. Das erste ist eine ländliche, das andere eine mehr städtische Sitte. In den Abbildungen 35 bis 37 sind Anregungen zum Nachdenken über beide Arten der Traufenbildung gegeben. (Vgl. auch Abb. 4 und 5.)

Eine sehr häßliche und in Westfalen ursprünglich ganz fremde, aber leider neuerlich viel verbreitete Mode ist das Kastengesims; es übertreibt die Trennung zwischen Hauskörper und Dachkörper. Meist sieht es nämlich aus, als könne das Dach als ein unverbundenes Ding